

Werner Freiherr von Fritsch

Bundeswehrstandort: Generaloberst-v.-Fritsch-Kaserne in Pfullendorf

1. Kurz-Vita

Fritsch wurde am 04.08.1880 in Benrath geboren, trat nach dem Abitur 1898 in die preußische Armee ein und machte im und nach dem Ersten Weltkrieg militärische Karriere. Ab 1934 war er Oberbefehlshaber des Heeres. Am 04.02.1938 wurde er im Zuge einer Intrige dieser Funktion enthoben. Fritsch wurde beim Angriff auf Polen bei Praga (Warschau) am 22.09.1939 tödlich verwundet.

2. Ergebnisse der militärgeschichtlichen Forschung

In der wissenschaftlichen Forschung – eine Biographie liegt nicht vor – ist *nicht* bekannt, dass sich Werner Freiherr von Fritsch durch sein gesamtes Wirken oder durch eine herausragende Tat um Freiheit und Recht im Sinne der heute geltenden Richtlinien verdient gemacht hat. Fritsch war vielmehr maßgeblich am Aufbau eines Heeres beteiligt, das im Sinne der Hitlerschen Aufrüstungs- und Kriegspläne zur Führung eines rasseideologischen Angriffskrieges diente. Fritsch trug Mitverantwortung an der verhängnisvollen Rüstungs- und Großmachtpolitik, die später zu Kriegs- und Menschheitsverbrechen führte. Dieser Krieg, an dessen Beginn Fritsch noch teilnahm, war kein Kampf für Frieden in Freiheit im Sinne der gültigen Traditionsrichtlinien.

Die aggressive Stoßrichtung der Aufrüstung war Fritsch zudem bekannt. Bereits 1937 überreichte er dem Kriegsminister eine Denkschrift, in der er formulierte: „Als Kontinentalmacht werden wir letzten Endes unsere Siege auf der Erde gewinnen müssen. Und solange die Ziele eines deutschen Sieges nur in Ost-Eroberungen liegen können, wird auch nur das Heer, durch Eroberungen im Osten, durch Halten im Westen, die letzte Entscheidung bringen.“ Fritsch war sich über die Ziele mit dem Diktator Hitler grundsätzlich einig. Der renommierte Militärgeschichtler Prof. Dr. Klaus-Jürgen Müller kam zu dem Ergebnis: „Kein prinzipieller Konflikt über das ‚Ob‘, sondern ein Dissens über das ‚Wie‘ und ‚Wann‘“.

Dieses Ergebnis der militärgeschichtlichen Forschung wurde zunächst dadurch verdeckt, dass Fritsch zum Opfer einer Intrige geworden ist, in dem ihm fälschlicherweise Homosexualität zum Vorwurf gemacht wurde. Die Entlassung durch Hitler schien auszuschließen, dass Fritsch – wie man heute weiß – auch nach der Demütigung Hitler weiterhin als „Führer“ bewunderte und sich zum Nationalsozialismus bekannte. Die ältere Fehleinschätzung wurde auch durch die Fehlinterpretation befördert, dass die Wehrmacht selbst ein frühes Opfer nationalsozialistischer Willkür gewesen sei.

Es liegen weder Erkenntnisse darüber vor, dass Fritsch unter Verzicht auf ideologische Feindbilder gekämpft hat – wie es heute ein unverkennbares Merkmal der Bundeswehr ist –, noch ist in der Forschung bekannt, dass Fritsch über sein militärfachliches Können hinaus an politischen Erneuerungen teilgehabt, zur Entstehung einer mündigen Bürgerschaft beigetragen oder den Weg für ein freiheitliches, republikanisches und demokratisches Deutschland gewiesen hat. Im Gegenteil: Fritsch war in den Vorstellungen der alten preußischen Armee aufgewachsen und erzogen worden. Ursprünglich auf absolute Monarchentreue verpflichtet, richtete er sich dann nach den Vorbildern Seeckt und Hindenburg aus, die keine innere Bindung zur Demokratie und kein Verständnis für den Prozess der politischen Willensbildung hatten. Innerlich lehnte Fritsch die Strukturen und Prinzipien des demokratischen Systems sogar ab. Nach dem 30.01.1933 trat bei ihm an die Stelle des Monarchen und der als abstrakt und inhaltsleer empfundenen Weimarer Reichsverfassung der „Führer“ als neuer Souverän.

Diese Nähe zum Nationalsozialismus zeigte sich nicht zuletzt in seinem Bemühen, die Grundsätze und Wertvorstellungen der nationalsozialistischen Ideologie in die Strukturen und Wertvorstellungen des Heeres einzubinden. So forderte Fritsch als Oberbefehlshaber des Heeres in seinem Erlass zur Erziehung des Offizierkorps vom 21.12.1933 nicht nur die Einhaltung der soldatischen Tugenden, wie sie in der preußisch-deutschen Armee zur Tradition gehörten, sondern setzte auch neue Wertmaßstäbe, die vom Nationalsozialismus geprägt waren. Von den Offizieren wurde schon 1933, also lange vor dem Erlass der berüchtigten „Nürnberger Gesetze“ (1935) erwartet, nur „arische“ Ehepartnerinnen zu heiraten. In diesem Sinn forderte Fritsch „einheitlichen Geist und einheitliche Berufsauffassung im Offizierkorps und verbot gleichzeitig jede Kritik an der Person des Führers und der nationalsozialistischen Regierungsform“ (Klaus-Jürgen Müller).

Der vermeintlich unpolitische, antisemitische und nationalistische „Nur-Soldat“ gilt in der Forschung längst als die ideale Besetzung bei der Umwandlung der Reichswehr zum nationalsozialistischen Volksheer in Hitlers Sinne. Er selbst hat ein Jahr nach dem Sturz von sich behauptet: „Ich habe mir eingebildet, ein guter Nationalsozialist gewesen und noch zu sein.“ Bei Fritsch handelt es sich daher im Licht der Forschung *nicht* um eine Person, die im Sinne der Traditionsrichtlinien und des Wegweisers „Traditionspflege im Heer“ durch ihr untadeliges Gesamtverhalten als Vorbild dienen könnte.

Die der Kasernenbenennung zugrunde liegenden Überlegungen entsprachen den Vorstellungen der Traditionsrichtlinien von 1965.

3. Quellen und Literatur

BA-MA: Nachlass Fritsch, N 33; BH 72/782; BW 2/25535
Bundesarchiv Berlin, BDC, PK/C0321

Janßen, Karl-Heinz/Tobias, Fritz: Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, München 1994, bes. S. 140-148.

Mühleisen, Horst: Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, in: Hitlers militärische Elite. Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn, hg. von Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 1998.

Murray, Williamson: Werner Freiherr von Fritsch – Der tragische General, in: Die Militärelite des Dritten Reiches, hg. von Ronald Smelser und Enrico Syring, Frankfurt/M. 1995, S. 153-170.

Ueberschär, Gerd R. (Hg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe, Darmstadt 2011.